

Hochmittelalters verwiesen, die zu einer Angleichung der Verhältnisse in den Nachbarländern geführt haben und einst vorhandene tiefere Gegensätze damit auf eine vornehmlich tagespolitische Ebene verschoben; wie man sich das genauer vorzustellen hat, bleibt aber offen. Und schließlich bleibt bei der detaillierten Behandlung der politischen Ereignisse die Antwort auf die eingangs gestellte Grundsatzfrage, welche Auswirkungen die – freundliche oder feindliche – Auseinandersetzung mit den Nachbarn für den inneren Zusammenhalt der Babenbergermark hatte, reichlich unbestimmt.

Insgesamt bietet das Buch – dem man übrigens ein sorgfältigeres Lektorat gewünscht hätte – somit vielleicht nicht genau das, was man nach Lektüre des Titels und des Einleitungskapitels erwartet hätte, aber doch einen souveränen Überblick über sein Thema samt einigen weiterführenden Beobachtungen und Überlegungen, die zweifellos die Forschung zum babenbergischen Österreich bereichern. Schade bloß, dass es kein Namenregister gibt.

*Roman Deutinger*

PETER DINZELBACHER: *Vision und Magie. Religiöses Erleben im Mittelalter*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2019. 218 S. ISBN 978-3-506-78732-3. Geb. € 59,00.

Peter Dinzelbachers Studie zu Magie und Vision von 2019 stellt eine Zusammenfassung seiner jahrzehntelangen äußerst fundierten und ambitionierten Bemühungen um die Themen Vision und Visionsliteratur, Jenseitsglauben, Heiligkeitskonzepte und Frömmigkeitsbewegungen dar, die er in zahlreichen deutsch- und anderssprachigen Monografien und unzähligen Aufsätzen dargelegt hat. Schon Dinzelbachers Dissertation war dem Thema der Jenseitsbrücke gewidmet, das er im vierten Kapitel der vorliegenden Arbeit noch einmal in den Blick nimmt und zudem noch die neueste Literatur dazu auflistet.

In der Einleitung zur vorliegenden Monografie hinterfragt er einmal mehr die immer noch anhaltende Diskussion über die von der Literaturwissenschaft behauptete Unhintergebarkeit der Texte, d.h. die Unmöglichkeit von den vorhandenen Visionsberichten und z.B. mystischen Texten auf historische Realitäten und Erfahrungen zu schließen. Dieser Gelehrtenstreit wird hauptsächlich in der Literaturwissenschaft und das nicht erst seit den 1980er-Jahren ausgetragen. Davor hatte sich die Germanistik für die mystischen Texte wegen deren sog. »pathologischen Inhalts« für nicht zuständig erklärt und die Thematik in die Bereiche der psychologischen Forschung bzw. der Psychiatrie verwiesen. Seit Kurt Ruhs vierbändiger »Geschichte der abendländischen Mystik« (1990–1999) und Dinzelbachers kurz darauf vorgelegter Studie »Mittelalterliche Frauenmystik« (1993) rückte das Thema Mystik zwar auch in den Fokus der Literaturwissenschaft, doch schon bald nahmen die hegemonialen Grabenkämpfe der verschiedenen Denkschulen wesentlich mehr Raum ein als z.B. die immer noch in den Archiven schlummernden unedierten Mystik-Corpora.

Wiewohl der Titel auf magische Phänomene in Zusammenhang mit visionären Erlebnissen verweist, liegt der thematische Schwerpunkt nur im ersten Kapitel darauf. Der Autor behandelt als Beispiel den visionär begabten Nekromanten Johannes von Morigny, dann geht er auf die Geschichte der Hexen ein. In seinem Buch »Heilige und Hexen« (2001) hatte er das Thema in der Gegenüberstellung von heiligmäßigen Frauen mit der Hexerei Angeklagten bereits aufgegriffen, ein Band, der wegen der großen Nachfrage mehrfach aufgelegt wurde. Hier wäre eine noch breitere Bezugnahme gewünscht.

Im zweiten Kapitel diskutiert Dinzelbacher die psychologische Einordnung von Visionen im mittelalterlichen Kontext und vergleicht diese mit den seit den 1960er-Jahren

viel diskutierten Entgrenzungserfahrungen und Halluzinationen, aber auch mit der schamanistischen Initiation. Mit Recht verweist er dahingehend auf Julian Jaynes bislang zu wenig beachtete Untersuchung »The Origin of Consciousness in the Breakdown of the Bicameral Mind« (1976), der davon ausgeht, dass erst mit dem Zusammenbruch der bikameralen Psyche des vormodernen Menschen sich unser Selbstbewusstsein entwickelt habe. Dass der heutige Mensch zudem offenbar anlassbedingt zwischen Modi der Wahrnehmung, also zwischen religiöser und rationaler Wahrnehmung sozusagen »umschalten« könne, hat Dinzelbacher in einem eigenen Aufsatz besprochen (Die doppelte Wahrheit heute. Über das Nebeneinander der archaisch-religiösen und progressiv-profanen Weltansicht in einer Person. In: Aufklärung und Kritik 21 [2014], 85-102.)

Im dritten Kapitel geht der Autor auf Besessenheitsphänomene und deren Zusammenhang mit Visionserlebnissen ein, im bereits angesprochenen vierten Kapitel kommt die Jenseitsreise und das Motiv der Jenseitsbrücke in den Fokus, das nicht nur in mittelalterlich-christlichen Visionserzählungen eine große Rolle spielt, sondern auch in den altweltlichen Aufstiegserzählungen.

Das fünfte Kapitel fokussiert die Rolle des Erzengels Michael als Seelenführer und Botschafter, sowie die Entwicklung des dualistischen Weltbilds am Beispiel des Höllensturzes. Im sechsten Kapitel diskutiert Dinzelbacher die Rezeption und Reaktion auf Visionen und Auditionen vornehmlich in der Frauenmystik, die sicherlich eine marginale Frömmigkeitsströmung geblieben wäre, hätten sich nicht einige Priester für das Leben und die Botschaften der asketisch und fromm lebenden Frauen begeistern können. Ab dem 13. und 14. Jahrhundert allerdings kippte die Stimmung gegenüber Enthusiasmen und mystischen Erlebnissen allgemein ins Negative und fand in den Hexenverfolgungen einen negativen Höhepunkt.

Das Schlusskapitel zeichnet die Entwicklung der visionären und mystischen Erlebnisse in Katholizismus und Protestantismus nach und erwähnt den schon im Mittelalter aufkommenden Marianismus, im Gegenzug aber auch die visionären Tendenzen des protestantischen Pietismus, Mystiker und Visionäre des 19. und 20. Jahrhunderts.

Der Ausblick macht auf die immer noch unbehandelt und unediert gebliebenen Quellentexte und zu Unrecht marginalisierten Themen aufmerksam – in der Hoffnung, dass sich Leser diesen zuwenden mögen. Daher stellt die vorliegende Studie nicht nur eine gute Einführung in das Thema Vision und Mentalitätsgeschichte dar, sondern bietet auch Studierenden unterschiedlicher Disziplinen Anregung und Hinweise für Desiderata.

*Christa Agnes Tuczay*

WOLFGANG SCHMID: Der Schrein des Apostels Simon in Sayn. Heiligenverehrung, Schatzkunst und Politik um 1200. Lahnstein: Imprimatur Verlag 2019. 350 S. ISBN 978-3-947874-04-0. Geb. € 19,50.

Die vorliegende Studie, verfasst von einem ausgewiesenen Kenner der rheinischen Geschichte und deshalb jeweils auf der Höhe des Forschungsstandes, gliedert sich in acht Hauptkapitel. Eingang wird die Geschichte der Grafen von Sayn skizziert, eines nach ihrer Stammburg unweit von Koblenz auf der rechten Rheinseite benannten, dynamischen Grafengeschlechts, dessen ältere Linie mit dem Tod Graf Heinrichs III. in der Neujahrsnacht 1246/47 erlosch. Danach beleuchtet Schmid die Geschichte der 1202 geweihten Prämonstratenserabtei Sayn, des Hausklosters der Familie, wo sich der Schrein noch heute befindet. Auf dieser Faktengrundlage analysiert er mit dem Translationsbericht »*De Perventione Brachii S. Simonis*« eine um 1258 abgefasste, hoch interessante